

Die Ehrentrudiskapelle aus dem Tuniberg

Südlich vom Kaiserstuhl riegelt ein zehn Kilometer langer Höhenzug wie eine Barriere die Freiburger Bucht nach Westen ab. Es ist der Tuniberg, eine fruchtbare Lösslandschaft mit Feldern, Reben und Obstbäumen, eingerahmt von einem Kranz stattlicher Dörfer. An seinem Süden bricht dieser Hügel steil zur Ebene ab, und hier erhebt sich auf einem kleinen Plateau die Ehrentrudiskapelle. Die Lage dieses Kirchleins ist einzigartig. Es bildet nicht nur den krönenden Abschluss des Tuniberges, sondern man genießt von hier eine weite Aussicht auf die Schwarzwaldberge vom Kandel bis zum Blauen, im Süden bis zur Jura, und im Westen geht der Blick über die Rheinwaldungen hinweg hinüber ins Elsaß zu den Vogesen. Der weite Rundblick und die geschützte Lage haben schon früh Menschen angezogen. In einer Höhle unterhalb der Kapelle hausten Rentierjäger der Eiszeit (die Quelle am Fuß des Hügels lieferte ihnen das Trinkwasser), oberhalb der Kapelle auf dem Lindenberg, der höchsten Kuppe des Tunibergs, lag ein jungsteinzeitliches Dorf. Wahrscheinlich ist dieses Süden des Tunibergs auch in der folgenden Zeit oft noch zum Schutz von Menschen aufgesucht worden bis dann im Mittelalter eine kleine Feldkapelle mit dem Bild der Ehrentrudis errichtet wurde, zu der die Umwohner in ihren Nöten pilgerten. Die heilige Ehrentrudis war eine Nichte des heiligen Rupert, des ersten Bischofs von Salzburg. Sie gründete dort das Kloster Nonnberg und starb 718. Nach einer Überlieferung soll sie eine Verwandte des heiligen Trudpert gewesen sein. Vielleicht war der Besitz des Klosters St. Trudpert im Mittelalter in Munzingen bei der Errichtung einer Kapelle zu Ehren der Heiligen mitbestimmend.

Genauere Kunde von dieser Kapelle erhalten wir erst nach dem 30jährigen Krieg. Nach 1660 müssen die Wallfahrten stark zugenommen haben, so daß Herrschaft und Gemeinde Munzingen im Jahre 1665 an das Fürstbischöfliche Generalvikariat in Konstanz die Bitte richtete, die alte seit „unfürdenklichen Zeiten“ bestehende Kapelle zu erweitern oder eine neue Kapelle zu bauen, damit man darin Gottesdienst halten könne. Schon im nächsten Jahr konnte eine neue, größere Kapelle von dem Weihbischof von Konstanz geweiht werden.

Wie man von der Ehrentrudiskapelle den ganzen Breisgau überblicken kann, so spiegelt sich in ihrem Geschick ein guter Teil der Geschichte dieser Landschaft wider. Breits im Spanischen Erbfolgekrieg ereilte diese zweite Kapelle ihr Schicksal. Österreichische Truppen hatten neben ihr eine Schanze gebaut und sprengten diese beim Herannahen der Franzosen in die Luft, wodurch das Kirchlein völlig zerstört wurde. Aber schon 1715 konnte dank der reichlichen Spenden Munzinger Einwohner eine neue, dritte Kapelle gebaut werden, die Weihbischof Conrad Ferdinand Geist von Wildegg im folgenden Jahr konsekrierte. An die Kapelle wurde eine Wohnung angebaut, wo bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts immer ein Eremit hauste. Im Jahre 1746 nahm der Pfarrer in Munzingen, Joseph Romanus Barth, Verbindung mit dem Kloster Nonnberg zu Salzburg auf. Das Nonnberger Archiv enthält noch die Briefe, die Pfarrer Barth zwischen 1746 und 1756 an die Äbtissin Maria Cölestina Agnes Zeiler von Zeilheim geschrieben hat. Sie berichten sehr anschaulich über die Geschichte der Kapelle und schildern wie im Jahre 1749 in feierlicher Prozession eine Reliquie der heiligen Ehrentrudis aus Nonnberg in die Kapelle getragen wurde. Pfarrer Barth kommt auch auf die Verehrung des heiligen Trudpert als eines allgemeinen Fürbitters und Nothelfers zu sprechen daraus sei die Verehrung seiner Schwester Ehrentrud entstanden. Tatsächlich hätten Bedürftige in vielen Anliegen bei ihr Trost und Hilfe gefunden, dessen Zeugen und Zeichen waren vor der Zerstörung „allda sich befundene krucken, gelübdkastel und Opfer, wovon leider nichts aufgezeichnet vorhanden“. Die heilige Ehrentrudis wurde besonders bei Kopfleiden und Augenschmerzen angerufen; damals befanden sich schon in der Kapelle die Statuen des heiligen Trudpert und des heiligen Rupert. Später kam noch die Statue der heiligen Apollonia dazu, zu der man vornehmlich bei Zahnschmerzen pilgerte, so daß die Kapelle mancherorts auch Apolloniakapelle genannt wurde. Noch im Jahre 1763 stellte Papst Klemens XVIII. zwei Privilegienbriefe für die Kapelle am Tuniberg aus, bis dann gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Kirchleins begann.

Kaiser Josef II. hatte 1782 in Verfolgung seiner kirchenpolitischen Reformen in seinen Erbländen, wozu auch der vorderösterreichische Breisgau gehörte, alle Klöster, die nur dem beschaulichen Leben dienten, aufgehoben. Im nächsten Jahr ordnete ein weiteres Dekret an, alle Nebenkirchen und entbehrlichen Kapellen einzuziehen. Insgesamt wurden im Breisgau so 16 Kapellen auf Abbruch verkauft, Geräte und Orgeln zu Geld gemacht und der Erlös dem neugegründeten Religionsfond zugeführt. Gegen diese rigorosen Maßnahmen erhob sich allmählich ein derartiger Widerstand der Landbevölkerung, dass sich die vorderösterreichische Regierung vom Jahre 1789 ab außerstande sah, das Dekret weiter durchzuführen. Beinahe wäre noch die Ehrentrudiskapelle diesem Kunstbarbarentum zum Opfer gefallen. Im Jahre 1788 richtete der Amtmann Ruef vom Kageneckschen Amt an die Regierung in Freiburg ein Schreiben, worin es unter anderem heißt: „Es ist daher dieselbige S. Ehrentrudiskapelle welche eine Viertelstunde vom Ort auf einem hohen Rebburg angebracht ist und wo außer einigen gestifteten Messen weiter kein Gottesdienst

gehalten wird, in allem unentbehrlich." Der landständische Konseß ordnete darauf an, Inventur aufzunehmen und den Herrn Ordina- rius in Konstanz zu ersuchen, die Kapelle zu entweihen, damit man die Liegenschaften und Kirchengeräte versteigern könne. Das Inventar ergab ein Vermögen von 340 Gulden einschließlich 242 Gulden Stiftungskapital. Diese 242 Gulden wurden im Dezember 1788 an den Religionsfond abgeliefert; zur Versteigerung kam es aber nicht, da sich der Bischof von Konstanz weigerte, die Kapelle zu entweihen. Auch die Gemeinde Munzingen wandte sich an die Regierung in Freiburg, die Kapelle zu belassen und das Kirchenvermögen wieder zurückzuerstatten. So entschloß man sich in Freiburg, die Kapelle stehenzulassen, die 242 Gulden aber dem Religionsfond zu behalten. Dieser Entscheidung schloß sich 1792 die Wiener Hofkanzlei an. Damit war die Ehrentrudiskapelle gerettet, allerdings kein Kapellenfond mehr vorhanden.

In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts war die Kapelle wieder recht auffällig geworden, so daß eine Erneuerung notwendig wurde. Durch die Initiative des damaligen Pfarrers Lumpp in Munzingen und durch große Spenden Munzinger Bürger war 1877 eine vollständige Restaurierung möglich. Es kam der erste Weltkrieg, und neben der Kapelle wurde eine Flugwache eingerichtet. Einen großen Wert hatte sie allerdings nicht. Bis dann 25 Jahre später die Bombengeschwader über den Tuniberg hinwegdonnerten, aber auch diesen Krieg hat die Ehrentrudiskapelle einigermaßen überstanden, so daß sie nach einer Renovierung im Jahre 1949 wieder geöffnet werden konnte. Wie früher findet im Sommer hier einmal in der Woche eine heilige Messe statt, und am Patroziniumsfest strömen die Pilger aus nah und fern zusammen, um sich an dieser alten Stätte Trost und Hilfe zu holen.

E. N.

Quelle: St.Konratsblatt